



LITERARISCHE NOTIZEN.

Otto von Lonsdorf, Bischof zu Passau, 1254—1265. Von Dr. Ulrich Schmid. Würzburg. Verlag von Göbel & Scherer. 1903. 110 S. 8.

Das Bild eines der hervorragendsten Kirchenfürsten in den so sturmbewegten Zeiten des 13. Jahrhunderts hat hier neue Gestalt gewonnen. Diese jüngste Würdigung Ottos von Lonsdorf hat vor den kleineren mit Bischof Otto sich beschäftigenden Programmarbeiten eines E. Eiber (Neustadt a. H. 1895) und Fr. H. Kohler (Burghausen 1902) vorzüglich dies voraus, daß sie dank der Umsicht des Verfassers auf einem weit reicheren und ergiebigerem Quellenmaterial sich aufbauen konnte. Die mit ersichtlicher Freude am Gegenstand geschriebene und mit dankenswerten Exkursen bereicherte Schrift hat durch allerlei Beilagen antiquarischer Art, besonders aber durch die flotten Illustrationen des Malers R. Schiessler-München eine fast splendid zu nennende Ausstattung überkommen. H. H.

Elfenbeinplastik seit der Renaissance. Von Christian Scherer. Mit 124 Abbildungen und 1 Tafel. Bd. VIII. der Monographien des Kunstgewerbes, herausgegeben von Jean Louis Spensel. Leipzig, Verlag von Hermann Seemann Nachfolger.

Während die Elfenbeinplastik der Spätantike und des Mittelalters in den besten Jahren eifrig und mit gutem Erfolge bearbeitet worden ist, ist die der Barockzeit bisher von der historischen Forschung ziemlich vernachlässigt worden. Scherers Arbeit ist deshalb mit Dank und Freude zu begrüßen. Gestützt auf gründliche Studien und genaue Kenntnis des Materials gibt er in knapperen Rahmen eine reichhaltige, wohlgeordnete Übersicht über den Entwicklungsgang dieses Zweiges der Kleinkunst. Nahezu 300 Künstler werden namhaft gemacht und zum Teil eingehend charakterisiert. Der Text wird durch gut gewählte Abbildungen erläutert. Das Buch wird jedem, der Elfenbeinarbeiten des 17. und 18. Jahrhunderts zu bestimmen hat, gute Dienste leisten.

Burg Hornberg am Neckar. Dargestellt und beschrieben auf Grund von Originalaufnahmen und urkundlichen Quellen von Adolf Zeller, kgl. Regierungs-Baumeister, Privatdozent an der Technischen Hochschule zu Darmstadt. 1903. In Kommission bei Karl W. Hiersemann, Leipzig. 60 S. Text mit zahlreichen Abbildungen und 11 Tafeln. Gr. fol.

Die Burg Hornberg, deren Geschichte mit dem 11. Jahrhundert beginnt, gibt in ihrer Wehranlage trotz ihres ruinenhaften Zustandes noch heute ein treffliches Bild der Befestigungskunst im 15. und 16. Jahrhundert, aus welcher Zeit sie in der Hauptsache stammt. Zugleich spiegelt sie in architektonischer Hinsicht in natürlicher Frische den Übergang der Spätgotik zur Renaissance wieder. Bei dem manchmal sich rasch ändernden baulichen Zustand zerfallener Burgen früherer Zeiten kann eine Arbeit, welche sich eine auf eingehenden historischen und baugeschichtlichen Studien gründende, genaue Beschreibung zum Ziel setzt, von vorneherein nur mit Genugtuung begrüßt werden. Die Darstellung Adolf Zeller's aber verdient noch deswegen besondere Anerkennung, weil sie, sich frei haltend von jeglichen subjektiven Gefühlsäußerungen, nur das rein Objektive

bringt. Sie gliedert sich in klarer Weise in einen historischen und einen beschreibenden Teil. Den Abschluss bildet eine Zeittabelle, welche die Teile der Burg ihrer Entstehungszeit gemäß kurz aufführt. Als Anhang werden die auf die Burg bezüglichen Nachrichten in Regesten und Urkunden zusammengestellt. Besonders wertvoll ist das Werk durch seine von der Hand des Verfassers herrührenden, in Photo-Lithographien und Zinkographien wiedergegebenen Zeichnungen. Mit großer Peinlichkeit ausgeführt, legen sie den heutigen Zustand der Burg für alle Zeiten fest.

Dr. Schulz.

Der älteste deutsche Wohnbau und seine Einrichtung von K. G. Stephani II. Band. Der deutsche Wohnbau und seine Einrichtung von Karl dem Großen bis zum Ende des 11. Jahrhunderts. Mit 454 Textabildungen 8. XII und 706 S. Leipzig 1903; Baumgärtners Buchhandlung.

Dem an dieser Stelle (Jahrgang 1903, S. 206 f.) besprochenen ersten Band des verdienstlichen Werkes ist nach kurzer Frist der zweite, umfangreichere gefolgt. Das Material floß naturgemäß in dem nun behandelten Zeitraum weitaus reichlicher und insbesondere sind die Bilderquellen und auch der Denkmälervorrat ein so beträchtlicher, wie sie vor dem Erscheinen des Bandes selbst der Fachmann kaum vermutete. Stephani ist nicht nur ein mit einem eminenten Sammelfleiß, sondern auch mit einem außerordentlichen Sammelgeschick begabter Gelehrter; sonst wäre ihm diese Riesenleistung — ich verweise nur auf die Zahl der 454 Illustrationen, die fast ausschließlich älteres Material bringen — auf den ersten Wurf gelungen. Daß Stephani den sonst nicht zum Profanbau gerechneten Klosterbau in ausgiebigster Weise zur Darstellung der Bauverhältnisse mit herangezogen hat, wird ihm gewiß Niemand verargen. Für die Einteilung, auf die hier nur ganz kurz eingegangen werden kann, ist die natürliche, geschichtliche Gruppierung mit Recht maßgebend gewesen. Das erste Kapitel behandelt die karolingische noch unter römischem Einflusse stehende Kaiserzeit, das zweite den sich von fremden Einflüssen befreienden nationalen Wohnbau der sächsischen Kaiserzeit. Bilden im ersten die Kaiserpfalzen Karl des Großen den Kern der Untersuchungen, so stellt sich diese im zweiten Kapitel schon mehr auf Bauweise der Städte und ihrer Haustypen. In beiden Kapiteln aber ist dem im weiten Sinn gefaßten Hausmobiliien eine sehr gründliche Behandlung gewidmet, wie denn ja der Verfasser sich offenbar weniger als Architekturhistoriker, denn als Forscher in deutschen Realien fühlt.

Derselbe hat auch in diesem Bande nicht unterlassen, öfters und nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß das ganze Werk im Wesentlichen eine Materialsammlung zur deutschen Kulturgeschichte speziell der Profanarchitektur und Hauseinrichtung sein soll. Des Weiteren betont er, daß die Arbeit des Einzelnen, noch dazu, da es sich um einen ersten Versuch handelt, mancherlei Lücken aufweisen werde. Die Frage, die er dabei aufwirft, ob das Resultat zur aufgewandten Mühe in einem irgendwie zureichendem Verhältnisse stehe, muß aber mit einem lauten und freudigen Ja beantwortet werden. Daß die fachmännische Kritik nicht an einer, sondern an vielen Stellen Korrekturen wird eintreten lassen, tut dem Wert der Arbeit nicht im Mindesten Abbruch. Zudem ist wohl nur da gefehlt, wo der Verfasser, der in erster Linie literarischer und gelehrter Arbeiter ist, aus den literarischen Quellenstudien, eben der Materialsammlung heraustretend, bezüglich der technischen und formalen Gestaltung Schlüsse zieht, die sich aus dem Quellenmaterial allein nicht begründen lassen. Ich habe da vor Allem die Benutzung der Miniaturen, bezüglich der auf ihnen doch sehr wenig deutlich und daher auch nicht sehr beweiskräftigen Behandlung der Architekturen und des Hausrates im Auge. Die Hauptsache bei der Beurteilung ist aber wohl, daß wir hier einem Werke begegnen, das wirklich einmal ein ebenso von den Germanisten und Historiker, wie dem Architekten, dem Museumsbeamten und dem Kunsthistoriker gefühltes Bedürfnis erfüllt. Es erleichtert die Arbeit auf den Gebieten des frühen und hohen Mittelalters in einer bisher ungekannten Weise. Aber nicht nur dafür und die übersichtliche Anordnung und klare Form der Darstellung des ungeheueren Stoffes gebührt dem Verfasser der Dank der deutschen Geschichtsgelehrten, auch dafür, daß er sicher damit, wie er ja auch